Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 5

Artikel: Das Schulgebet eine leere Aeusserlichkeit?
Autor: J.K.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526153

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Uebertreibung, Zeitgeist und Frohsinn

Uebertreibungen im sprachlichen Ausdruck sind zwar jederzeit beliebt gewesen und vorgekommen. Gewiss tragen sie oft dazu bei, einen Gedanken anschaulicher zu gestalten. Sie sind ungefähr das, was die Ueberhöhungen im Relief. Wenn sie aber zu stark werden, verlieren sie ihre Wirkung. Einer meiner Studienfreunde pflegte zu seinen Kameraden, wenn sie so recht dick auftrugen, zu sagen: «Lüg' wenigstens so, dass ich es glauben kann!»

Auch unsere Jugend bedient sich in ihrer Umgangssprache mit Vorliebe der Uebertreibung. Abzweigungen davon reichen nicht selten bis in die Aufsätze hinein. Oft ist es aber nur Nachahmung, die sie dazu verleitet. Man hat im Verkehr mit Erwachsenen diesen und jenen Brocken aufgeschnappt und sucht ihn bei jeder möglichen und unmöglichen Gelegenheit ebenfalls zu gebrauchen. Dass sich jemand «saumässig» benehmen kann, ist bekannt. Es kommt leidergott nur zu oft vor. Dass es aber eine «saugute» Birne geben kann, vermag man sich schon weniger deutlich vorzustellen. Es ist auch nicht ausgeschlossen, dass ein Schüler auf der Bergtour seine Kräfte verlieren, und es ihm «elend» werden kann. Aber wenn er sich rühmt, er sei «elend schnell» auf dem Gipfel droben angekommen, dann weiss man nicht recht, was man von ihm denken soll.

Uebertreibungen werden aber nicht nur von der Jugend oft ganz sinnwidrig angewendet. Die Geschäftswelt kann heute keine Ware mehr feilbieten, ohne sie in den höchsten Tönen anzupreisen. Alle Zeitungen wimmeln von Uebertreibungen solcher Art. Auch kunstkritische Berichte bewegen sich nicht selten in derartigen Bahnen.

Man sollte zwar voraussetzen dürfen, dass wenigstens die ernstzunehmende schöngeistige Literatur sich von unpassenden Hyperbeln fernhielte. Was soll man aber davon halten, wenn, wie der «Kompass» in Nr. 1, 1933, schreibt, in einem in drei Sprachen übersetzten und in literarischen Kreisen mit Andacht genannten Buche der Autor «von den Geistesmuskeln der vollblütigen Renaissance" spricht, «von einem Lebenssafte, der rot vor die Augen tritt», von «detaillierter Mordgier» und «instinktiver Lebensphilosophie», von einer «sensiblen Seele», «schrecklich verfeinerten Nerven», einem differenzierten Weibe und nüancierter Sensation, von einem Wesen, «das die gröbsten, dumpfesten Formen des Empfindens in Praxis übersetzt». «Da kommt es blitzesgleich und jählings über sie in grenzenloser, unsagbarer Verwunderung, in einem wie aus dem Himmel gefallenen Erstaunen, das nach und nach zu einer unsäglichen unfassbaren Enttäuschung wird und sich in einer beispiellos bittern, ekelhaften Verachtung löst.» — Ist es da zu verwundern, wenn die heranwachsende Jugend, insbesondere auch die Zöglinge höherer Schulen, sich ebenfalls in derartigen Stilübungen ergehen? Wenn gefeierte Schriftsteller sich so «schwungvoll» und «bildhaft» ausdrücken, warum soll es die «höhere Tochter» nicht auch tun dürfen?

Diese Sucht nach aussergewöhnlicher Ausdrucksform ist nicht eine vereinzelte, zusammenhanglose Erscheinung. Sie ist vielmehr ein Kennzeichen des heutigen Zeitgeistes im allgemeinen. Man will sich zur Geltung bringen. «Mich muss man auch nennen, ich bin auch dabei gewesen.» Das ist die Grundeinstellung der Gegenwart. Das ist die Triebfeder bei den sportlichen Veranstaltungen mit all ihren Rekordjagden. Das ist allgemein gesagt, das Kennzeichen einer Strömung, die sozusagen jede Geistigkeit verloren hat, insofern wenigstens, als das Wesen des Geistes Unsterblichkeit ist, die Sucht jedoch, sich so auffallend zur Geltung zu bringen, der Ausdruck des materialistischen Zeitgeistes, der keine Ewigkeitswerte anerkennt oder ihnen wenigstens keine Bedeutung beimisst und ihnen deshalb auch keinen Einfluss auf die gesamte Lebensführung einräumt. Der ganze Materialismus ist letzten Endes nichts anderes als Selbstvergötterung, wie der Zeitgeist, der heute das gesellschaftiche und Verkehrsleben beherrscht, so bitter auch die Enttäuschungen sein mögen und werden müssen, die sich aus einem solchen Verhalten ergeben.

Wenn die Schule mithelfen will an der wirklichen Gesundung der Menschheit, dann genügt es nicht, dass sie bloss gegen Einzelerscheinungen — z. B. gegen sinnwidrige Uebertreibungen — ankämpfe; sie muss ihr Augenmerk aufs Ganze richten, sie muss in ihrer Grundeinstellung, in ihren Zielen und Wegen das Unsterbliche im Menschen zum Gegenstand ihrer Wirksamkeit machen. Sie muss ganze Menschen erziehen.

Man wolle aus dem Gesagten aber nicht den Schluss ziehen, die Schule müsse also jede Regung des jugendlichen Frohsinns unterdrücken. Frohsinn gehört unbedingt zum Wesen der Jugend. Wenn er absichtlich bekämpft wird, vergiftet man die jugendliche Seele. Darum wirkt die ewige bitterernste, düstere Miene des Lehrers, über dessen Angesicht nie ein Sonnenstrahl frohen Lachens huscht, und der auch bei seinen Schülern jede frohmütige Ausserung verpönt, wie monatelanges Regenwetter auf die Frühlingsblumen. Aber Frohsinn darf nicht mit Ausgelassenheit und Zügellosigkeit verwechselt werden. Die sinnlose Uebertreibung ist ein Ausdruck der Zügellosigkeit und diese ein Ergebnis der ausgeprägten Ichsucht, die auf den Mitmenschen zu wenig oder gar keine Rücksicht nimmt. Echter Frohsinn aber wurzelt in Gott, dem Urheber der Unsterblichkeit, der das Gebot der Nächstenliebe in den ersten Rang gestellt hat. Nur dieser echte Frohsinn wird in den Stürmen des Lebens durchhalten; Schule und Erziehung haben die grosse Aufgabe, ihn zu pflegen und stark zu machen, dass er wirklich in allen Lebenslagen Oberhand behält. Er ist für's Leben mehr wert als einseitiger Wissenskram, dem jeder Zusammenhang mit den Ewigkeitswerten der menschlichen Seele abgeht.

J. T.

Das Schulgebet eine leere Aeusserlichkeit?

Im Basler Grossen Rate erklärte der sozialistische Erziehungsdirektor, die Abschaffung des Schulgebetes entspreche der richtig verstandenen Glaubens- und Gewissensfreiheit und dem Interesse am religiösen Frieden; das Schulgebet sei ohnehin schon zur leeren Aeusserlichkeit geworden.

Aus dem Munde eines sozialistischen Führers kann eine derartige Erklärung nicht überraschen. Dem Anhänger des materialistischen Glaubens muss das Gebet tatsächlich als eine leere, höchst überflüssige Aeusserlichkeit erscheinen. Aber wenn der Lehrer offenbarungsgläubig ist, so betrachtet er das Gebet als eine höchst wertvolle religiöse Betätigung, und das Schulgebet wird ihm und den ihm Anvertrauten zur Erbauung dienen. Der gläubig eingestellte Lehrer wird im Schulgebet eine wichtige erzieherische Mission erblicken, indem dadurch in den Schülern und im Lehrer stets das Bewusstein einer höheren Verantwortlichkeit wachgehalten wird. Wohl wird dabei der Lehrer häufig einer Selbstbesinnung bedürfen, damit die Frische des Gebetes mit der Zeit nicht einem gewissen Mechanismus zum Opfer falle. Aber gerade diese Selbstbesinnung wirkt für den Lehrer höchst wohltätig.

Man könnte den Erziehungsdirektor von Basel-Stadt so im Vorbeigehen auch fragen, ob er die Glaubens- und Gewissensfreiheit für einen Strick halte, mit dem sich alles Religiöse in der Oeffentlichkeit ungehindert und be-

quem erdrosseln lasse, oder ob er darunter den Schutz der religiösen Betätigung verstehe. In sozialistischen Kreisen scheut man sich nicht, offen den materialistischen Atheismus, die rassenreine Gottlosigkeit als die allein berechtigte Weltanschauung hinzustellen. Jedes religiöse Bekenntnis möchte man aus der Schule verbannen, diese aber gleichzeitig zu einer Bekenntnisschule des Atheismus machen. — Die wackeren Verteidiger der Freiheit des religiösen Bekenntnisses in den Schulen Basels können der warmen Sympathie der katholischen Lehrer und Lehrerininnen der Schweiz sicher sein. J. K.

„Wie ich gescheiter wurde"

In Nr. 2 unseres Blattes erschien unter diesem Titel ein Artikel, der die Kollegen vor Erfahrungen warnen wollte, wie sie in der Kolportage-Praxis wohl gelegentlich vorkommen können. Der Verfasser J. B. hatte bei der Einreichung des Artikels am 9. September 1932 erklärt, er übernehme dafür die volle Verantwortung. Nun ist uns aber von der betroffenen Buchhandlung Otto Lüssi in Zürich eine Entgegnung zugegangen, die im wesentlichen folgende Richtigstellung enthält: Herr J. B. sei nach seiner Reklamation bei der Buchhandlung schon vor der Lieferung des Werkes «Schweizer Volksleben», von Brockmann-Jerosch, darüber aufgeklärt worden, dass der von ihm beanstandete Preis von 64 Fr. für die Halbpergament-Ausgabe des Werkes gelte; der von ihm genannte (56 Fr.) betreffe die Leinen-Ausgabe. Diese Preise werden von der Firma bei Barzahlung stets eingehalten. Die 14-bändige Gotthelf-Ausgabe sei nicht zu 87 Fr., sondern zu 85 Fr. (plus 2 Fr. Porto) verkauft worden. Der Barpreis betrage tatsächlich 77 Fr.; von Barzahlung sei aber beim Verkauf offenbar nicht die Rede gewesen. Dass Herr J. B. trotz gesamthafter Begleichung nach sechs Raten die ganze Abzahlungssumme berechnet worden sei, habe seinen Grund darin, dass der Schuldner nicht um Nachlass des entsprechenden Zuschlages ersucht und ein Angestellter deshalb das Schuldkonto ohne weiteres getilgt habe. Bei Lieferung gegen kleine Monatsraten müssen selbstverständlich der Zinsverlust, die Postcheckgebühren und die Mehrarbeit auf den Barpreis geschlagen werden, sonst könnte die Firma bei Wegfall des üblichen Zuschlages von 10% nur mit Verlust arbeiten. Herr Eilenberger, der Reisende der Buchhandlung Lüssi, vertrete die Firma schon ca. 25. Jahre und sei bei der Lehrerschaft stets beliebt gewesen.

Einer Gegenäusserung von Herrn J. B. entnehmen wir, dass er vier Monate nach der Einsendung des Artikels mit Veröffentlichung nicht mehr gerechnet habe; darum habe er eine Richtigstellung auf Grund der von der Firma erhaltenen Aufklärung bei unserer Redaktion unterlassen. Er bedaure, dass aus einem wohlgemeinten Dienst an Kollegen eine peinliche Verwicklung entstanden sei.

Damit glauben wir die Darstellung der Sachlage berichtigt, der Geschäftsehre der betroffenen Firma Genüge getan und unsern Lesern für ähnliche Fälle eine praktische Lehre gegeben zu haben.

Himmelserscheinungen im Februar

1. Sonne und Fixsterne. Am Tagesgestirn beobachten wir eine immer raschere Zunahme der mittäglichen Höhe. Letztere beträgt am Monatsende bereits 34°, der Abstand vom Aequator also noch 9°. Die Sonne steht dann im Sternbild des Wassermanns, während am mitternächtlichen Gegenpol der Löwe sich befindet. Das glanzvolle Sterngebiet des Stieres und des Orions erhellt in der ersten Hälfte der Nacht den westlichen Himmel.

2. Planeten. Die Planetensicht beschränkt sich auf Mars und Jupiter. Mars steht im Löwen und ist daher die ganze Nacht sichtbar. Jupiter befindet sich nur ca. 2° östlich vom Mars und scheint daher ebenfalls die ganze Nacht. Beide Planeten sind gegenwärtig nahezu stationär und werden im nächsten Monat zur Konjunktion gelangen. Dr. J. Brun.

Wer in der wirklichen Welt arbeiten kann und in der idealen leben, der hat das Höchste errungen. L. Börne.

Schulnachrichten

Baselland (Korr.) Lehrerwahlen. In letzter Zeit hatten besonders Aesch, Arlesheim und Therwil Neuwahlen zu treffen. So wurde an die Bezirksschule Therwil Kollege Baumann W. aus Metzerlen (Soloth.) gewählt. In Aesch fanden innert Halbjahresfrist drei Lehrerwahlen statt. An die neu geschaffene 8. Primarlehrstelle wurde gewählt Herr H. Kirschner aus Basel, bisher in Zeiningen (Aarg.), an die 3. Sekundarlehrstelle Herr Emil Kocher aus Grenchen, und jüngst bekam als Ersatz für den demissionierenden Kantonal-Senior, Lehrer Jos. Häring von und in Aesch (54 Dienstjahre), Herr Leo Thüring von Ettingen seine erste definitive Stelle zugesprochen. Von den 8 Primarlehrkräften in Aesch holten 5 ihre Seminarausbildung in Zug (Promotion 1892, 1912, 1920, 1923, 1930), 1 in Menzingen, 1 in Basel, und 1 in Baldegg. In Arlesheim, wo eine 7. Primarlehrstelle geschaffen wurde, unterlag ein ehemaliger, bestqualifizierter Zuger — sogar als Ortsbürger — knapp; Kollege Jak. Schaub (protest.), bisher in Buckten (Oberbaselbiet), wurde gewählt. Wir wünschen den vier erstgenannten Neugewählten viel Sonnenschein und gesegneten Erfolg in ihrem Wirkungskreise und freuen uns, sie zu den Mitgliedern des kathol. Lehrervereins Baselland zählen zu dürfen. E.

Solothurn. In Solothurn starb am 15. Januar unerwartet rasch hochw. Herr Thomas Stampfli, residierender Domherr des Standes Solothurn. Er stand im 71. Altersjahr und im 45. seines Priestertums. Eine akute Blinddarmentzündung zwang ihn aufs Krankenlager, von dem der edle Priester nicht mehr aufstehen sollte. Der Tod traf ihn wohlvorbereitet, versehen mit den hl. Sterbesakramenten. — Wenn wir des Verstorbenen auch in der «Schweizerschule» ehrend gedenken, ist das wohlbegründet in seiner unermüdlichen Tätigkeit, die er für die Schule und die Erziehung entfaltete. Er stammte aus einfachen Verhältnissen und verstand es, sich durch eifriges Studium und ein pflichtbewusstes Priesterleben das Vertrauen seiner Mitmenschen zu erringen und als Vikar, Pfarrer und Domherr vorzüglich im Dienste der Religion zu wirken. Als Wasserämter (geboren in Hüniken bei Etziken) besuchte er die Bezirksschule in Kriegstetten und hierauf das Gymnasium zu Stans. Der Entschluss, Priester zu werden, fiel in die bewegte Kulturkampfzeit. Nach Absolvierung des theologischen Kurses in Solothurn studierte Thomas Stampfli Theologie in Eichstätt und Luzern. Die erste praktische Tätigkeit konnte der junge, talentierte Seelsorger als Vikar in Kriegstetten und als Pfarrer von Erlinsbach entfalten. Neben seiner vielseitigen Beschäftigung nahm er sich vor allem der Schule an. Er war Mitglied der Schulkommission, Mitbegründer der gewerblichen Fortbildungsschule und entwarf die Pläne für die Innenausstattung des neuen, im Mai 1898 eröffneten Schulhauses. In Ober- und Niedererlinsbach hielt der grosse Freund der Kinder aushilfsweise selbst Schule. Nach 14 Jahren wurde Pfarrer Stampfli nach Neuendorf gewählt, wo er wiederum als eifriger Förderer der Schule vorbildlich wirkte, besonders als Präsident der Primarschulkommission und als Mitglied der Bezirksschulpflege. Nachdem der hochw. Bischof den unermüdlichen Pfarrherrn zum Dekan ernannt hatte, wählte ihn im Jahre 1922 der solothurnisch Regierungsrat zum Domherrn des Standes Solothurn. Auch jetzt noch erwies er sich verschiedenen Institutionen als stets bereiter Helfer. Die kath. Presse fand im Verstorbenen einen guten Freund; er orientierte in der Tagespresse über kirchliche Anlässe und schrieb einige geschichtliche Aufsätze. Ein ausserordentlich arbeitsreiches Leben erhielt durch den raschen Tod ein jähes Ende. — An der Südfassade der St. Ursenkirche wurde der beliebte Domherr im Beisein des Gnädigen Herrn und einer Abordnung der Regierung, sowie zahlreicher geistlicher Herren und einer grossen Menge Volkes beigesetzt. Gott gebe dem Verstorbenen die ewige Ruhe!

Ebenso unerwartet verbreitete sich die Trauerkunde vom plötzlichen Hinschied eines katholischen Lehrers, der im blühenden Alter von 33½ Jahren stand. Arnold Allemann, geboren in Welschenrohr, wirkte nach Absolvierung des soloth. Lehrerseminars zuerst in Hofstetten, und nachher in der industriellen Gemeinde Grenchen, wo er mit grossem Geschick die Musikgesellschaft «Konkordia» vorwärts führte. Er ruhe in Gottes Frieden!

An der philosophischen Fakultät der Universität Freiburg